

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 4 (1929)
Heft: 8

Artikel: Ein wichtiges Kapitel über Gesundheit, Ruhe und Lebensfreude
Autor: O.K.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine zweite Stange mit dem Vorhang und den Zügen verborgen bleibt. Als Material für Gardinen haben wir reiche Auswahl. Die weissen Vorhänge aus gesticktem Tüll, oft mit recht grossen dicken Mustern und Löchern sind in wirklich modern empfundenen Räumen nicht zu Hause. Denn die Farbigkeit der Wand soll sich in dem Vorhang fortsetzen; an der Scheibe schon ist dies schön und wird von den farbig gestreiften Schleiern betont. Aber es ist direktes Erfordernis bei den grossen Vorhängen. Wie schön und beruhigt wirkt des Abends der Raum, wenn grosse Fläche der Vorhänge, geschlossen, die Wand farbig fortsetzt und mit ihr eine Einheit bildet. Vorhänge aus Repps, in Kunstseide und Baumwolle sind hierin in reicher Auswahl zu haben, dann glatte Baumwoll- und auch Wollrepssachen und endlich Vorhänge aus Seide. Hier kommen zweierlei Gewebe in Frage. Die Toile de soie, aus reinseidenem Schappfad, fein und gleichmässig im Gewebe und in guter Qualität auch von schönem Glanz. Dazu waschbar und sehr stark. Und die Rohseide, diesowohl rohfarbig wie in allen modernen Farben erscheint, sehr schön fällt und wirklich vornehme Vorhänge gibt, die gar nicht so teuer sind. Dazu ist Rohseide haltbar. Daneben gibt es noch andere, halbseidene Gewebe, auch solche mit Dessins, am dankbarsten hievon sind wohl die Streifen, die Streifen, die eigentliche Faltenmuster sind.

Und nun die Tischdecken, die tagsüber auf dem Tisch des Ess- oder Wohnzimmers liegen. Sehr oft werden sie aus dem Material der grossen Vorhänge angefertigt, wenn diese ungemustert sind, und mit einer Borte, oder mit Fransen abge-

schlossen. Es kann auch ein anderer Stoff, passend in der Farbe sein, oder die Tischdecke kann mehrfarbig sein, wobei die Töne oder Möbelbezüge und der Vorhänge sich in ihr wiederholen. Oder es kann eine dritte Farbe, die mit dem übrigen harmoniert, gewählt werden. Doch sind die erste Lösung oder auch die zweite meistens das Sicherste. Wenig Glück haben wir oft mit gestickten Tischdecken; sie verleiden uns mit der Zeit. Dann gibt es gewobene Tischdecken, zum Beispiel in Handweberei, abgeschattiert, in den verwandten Farben der übrigen im Zimmer mitsprechenden Stoffe, oder sie sind mehrfarbig gestreift oder kariert in reicher Abtönung. Manchmal findet sich auch ein hübscher orientalischer Kelim oder eine gewirkte andersartige orientalische Decke oder wir erstehen einen persischen Seidendruck oder einen in Batikart. Tischdecken können entweder nur so gross sein wie die Tischplatte, — bei runden Tischen sehen wir das öfters, — doch ist dies gerade dann hübsch, wenn Fransen sie abschliessen, oder sie hängen zwanzig-dreissig Zentimeter weit herab und decken auch einen weniger schönen Tisch zu. Bei einem alten, oder auch modernen Tisch mit schöner Platte ist auch eine farbig, kleinere Tülldecke angebracht, oder eine kleine Seidendecke, die einen Teil des Tisches sehen lässt. Viele Frauen legen auf eine farbig, passende Decke oft noch ein weisses Milieu und verderben damit den einheitlichen Effekt. Weisse Kissen, weisse Decken gehören nicht in Wohnräume, sie zerreißen die farbig Stimmung. Darauf wird leider immer noch zu wenig geachtet. Waschbare Decken sollten entweder farbig oder doch wenigstens auf dunkel écru getönt werden, was ja ein Leichtes ist.

E. Sch.

Ein wichtiges Kapitel über Gesundheit, Ruhe und Lebensfreude

Es gab vor Jahrhunderten eine Zeit, da schrieb man mühselig mit selbstgeschnittenen Kielfedern. Heute schreibt man mit der Füllfeder und Schreibmaschine — und findet es selbstverständlich.

Es gab eine noch längere Zeit da reinigte die Hausfrau oder die Magd alle Möbel, Gesimse, Betten, Teppiche, Nippesachen usw. mit Besen, Klopfer, Bürste, Staublappen und Wedel. Heute besorgt der elektrische Staubsauger alle diese Arbeiten miteinander, aber viel gründlicher, hygienischer und mühelos!

Es ist leider wahr, wenn auch fast unglaublich, dass es immer noch zahlreiche Familien, Einzelpersonen, private und öffentliche Verwaltungen gibt, die heute noch «mit der selbstgeschnittenen Kielfeder schreiben», d. h. immer noch unter mühseliger, völlig unökonomischer Kraftvergeudung mit Klopfer, Besen, Bürste und Staublappen hantieren und täglich neu den Staub ihrer Räume aufwirbeln, um andern Tags genau denselben Staub (der sich inzwischen aus der Luft wieder gelegt hat) wieder und wieder aufzuwirbeln. Dabei wird allerdings ein gut Teil dieses Staubes mitsamt den Millionen von Mikroben täglich eingeatmet.

Man sollte diese Menschen für klüger und vor allem für weit egoistischer halten! Man sollte glauben, dass es heute keinem Menschen mehr einfallen wird, jährlich tausend Franken für ein mühevoll und höchst gesundheitsschädliches Reinigen auszugeben, wenn er ein besseres, müheloses und gesundheitsförderndes Reinigen auf zwanzig Jahre hinaus sich leisten kann bei einer einmaligen Ausgabe von dreihundert Franken, resp. von einigen Franken im Monat auf ein Jahr hinaus. Denken wir die Unsummen unnötiger Mühe, Schweiß und Erkältungen, Arbeitslohn, Anschaffung und Abnutzung an Material und Gerätschaften, die jährlich vergeudet werden, an die Unmengen von Staub und Bazillen, die stündlich, täglich und jährlich von allen Mitbewohnern unsichtbar und unbewusst (aber tatsächlich) eingeatmet und verschluckt werden bei der Anwendung der längst veralteten Reinigungsart, dann staunen wir über die Kurzsichtigkeit solcher Leute, die beharrlich an ihren dauernden Nachteilen festhalten.

Als Beispiel diene einmal die Reinigung der Betten: Die alte Art erfordert schwere Arbeit und viel Schweiß, herumschleppen der schweren, ungelenkten Matratzen, klopfen, bürsten, sonnen, wieder an Ort und Stelle schleppen, usw. — Das grosse Reinemachen wird zur Bürde, vor der es der Hausfrau wochenlang vorher graust. Und dabei ist trotz allem sehr wenig erreicht, denn die Hauptmenge an feinstem Staub und Ungeziefer sitzt nach wie vor tief verborgen in den Möbelstücken. Auch das zu Unrecht beliebte «Sonnen»

hat hier gar keinen Sinn und Wert, im Gegenteil: die Sonne verbrennt mit der Zeit die Ueberzugstoffe, und unter ihrer wohligen Wärme gedeiht und vermehrt sich die Bazillenbrut nur umso besser.

Hier kann nur der elektrische Staubsauger gründlich helfen, der an Ort und Stelle mühelos (d. h. mit Motorenkraft) und zuverlässig alles gierig in sich hineinsaugt, ohne auch nur ein winziges Stäubchen in die freie Luft zu wirbeln. Der Staubsauger holt den tiefsten Unrat und den feinsten Staub wie das verborgenste Ungeziefer aus der letzten Ritze heraus und saugt den Staub durch den Stoff hindurch von innen her nach aussen. Dabei garantiert uns der gute Staubsauger während und nach der grössten Reinigung eine absolut staub- und keimfreie Stubenluft, was für den Menschen einen nie genügend gewürdigten Vorteil bedeutet. — Kissen z. B. wird man ohne Staubsauger überhaupt nie richtig reinigen können. Die fetthaltigen Daunen bewirken sehr bald, dass sich der Ingus aussen wie innen mit einer dünnen, filzartigen Schicht überzieht. Diese Schicht lässt keine Luft mehr durch, und das Kissen wird seinen muffigen Bettgeruch nie mehr verlieren, auch an der Sonne nicht. Saugen wir aber den Ingus gehörig durch, dann haben wir wieder ein reines Kissen so duftig wie neu. Der moderne Staubsauger hat auch eine Blasevorrichtung, die sehr praktisch sich auswirkt, speziell zum Durchblasen der Feder- und Haarkissen, oder (mit Warmluft-Einschaltung) zum Schnelltrocknen. Da ein solcher auch mit der unübertroffenen Neuerung des Kugellagers versehen, ist ein Oelen nicht nötig; Flecken auf Böden, Teppichen etc., die sonst nicht zu verhüten sind, kommen nie mehr vor. Die weltbekannte Marke «Electrolux» bietet alle diese Vorteile und besitzt dazu noch den bewährten Desinfektions-Filter.

Allbekannt ist die glänzende und ganze Arbeit dieses Staubsaugers beim Entstauben von Teppichen, gepolsterten Böden, Polstermöbeln, Klavieren, Draperien, Vorhängen und Nippesachen. Nichts braucht von seinem Orte weg — um wieder hingestellt zu werden, auch fällt das Besteigen von Leitern völlig weg, denn mit dem Saugrohr gelangt man mühelos überall hin. Das Wichtigste dabei ist wiederum nur, dass man einen erstklassigen und handlichen Staubsaugapparat benützt, der eine genügend starke Saugkraft von mindestens 700 bis 800 m/m garantiert und womöglich mit einem Motor ausgestattet ist, der auf Kugellager läuft. Ein solcher Apparat macht sich in jedem Haushalt in einem halben Jahr bezahlt und kann eine arbeitende Lebensdauer von etwa 20 Jahren haben. Gerade die «billigen» Staubsauger haben durch grosse Enttäuschungen bei den betreffenden Haus-

frauen der modernen, rationellen Hausreinigung (und Viehreini- gung auf dem Lande) sehr viel geschadet. Hier gilt un- bedingt der Grundsatz, dass der teuerste Apparat in der Regel der billigste ist. Wer sich aber einen guten Apparat anschafft, also eine bewährte Marke, der wird nie mehr im Leben ohne denselben auskommen wollen. Denn für die mit

einem guten Staubsauger ausgerüstete Hausfrau bedeutet selbst die grösste Frühjahrsreinigung keine Qual mehr, son- dern direkt ein Arbeitskraft und Zeit sparendes Vergnügen. Und dabei fühlt sich das ganze Haus stets wohl und gesund.
O. K. B.

Schafft Reservefonds!

Zu einer vorsichtigen Geschäfts- und Rechnungsführung einer Bau- und Wohngenossenschaft gehört die rechtzeitige Anlage genügender Reserven, um künftigen bekannten und unbekannten Anforderungen gewachsen zu sein. Bei der Fest- setzung der Mietzinse, also schon ganz am Anfang der Ge- schäftstätigkeit, bzw. beim Abschluss jeder neuen Bauperiode muss hierauf Rücksicht genommen werden. Solche Reserve- fonds sind zur Bestreitung unvorhergesehener Auslagen, ins- besondere grösserer Unterhaltsausgaben unentbehrlich. Und solche Aufwendungen grösseren Umfanges kommen nach Ab- lauf einer gewissen Zeitspanne unabwendbar, auch wenn die Häuser noch so sorgfältig erstellt und ausgebaut wurden. Oder es stehen einmal eine Anzahl Wohnungen leer oder kön- nen nur zu geringerem Zins vermietet werden, als im Finanz- plan vorgesehen war. Wer bringt für diese Fälle die gröss- ren Summen für die Handwerkerrechnungen oder für die Be- zahlung der Kapitalzinse und öffentlichen Auslagen auf? In der Regel haften die einzelnen Mitglieder der Genossen- schaft für die Schulden derselben persönlich nicht; diese Haft- pflicht ist meistens durch die Statuten ausgeschlossen. Um den Verpflichtungen nachzukommen, müssen die Einnahmen so- fort vermehrt, also die Mietzinse rasch erhöht werden, sofern nicht genügende Rücklagen vorhanden sind. Es ist aber viel einfacher, leichter und weniger schmerzhaft für den Einzel- nen, die Mietzinse von Anfang an etwas höher anzusetzen, als sie nach einer Reihe von Jahren, wenn die Reserven an- gelegt werden müssen, zu erhöhen.

Lehrreich und interessant sind daher für alle Beteiligten die Erfahrungen, welche ältere Baugenossenschaften mit ihren Vorkriegshäusern und -Wohnungen gemacht haben, nament- lich über deren baulichen Zustand und die daherigen Folgen für die Genossenschaft.

Wir verweisen heute auf nachfolgende Abschnitte des XV. Jahresberichtes pro 1928 der «Baugenossenschaft des Ver- kehrspersonals Romanshorn», der sich über den Zustand von 15 Jahre alte Wohnungen ausspricht:

«Bezüglich der allgemeinen Verhältnisse weist das Be- richtsjahr gegenüber dem Vorhergehenden keine wesentlichen Veränderungen auf. Wir haben mit Ablauf des Geschäftsjahres die Häuser des Baulos 1913 mit insgesamt 52 Woh- nungen zur Hauptsache durchrepariert, d. h. alle mehr oder weniger unaufschiebbaren Reparaturen, Ergänzungen und Erneuerungen durchgeführt. Den Hauptanteil an diesen beanspruchten die Malerarbeiten, da der Aussenanstrich nun- mehr ganz ausgeführt wurde. Stark belasten unser Repara- turenkonto die Wohnungswechsel. Unsere Kolonie hat nun ein Alter erreicht, wo man bei jedem Woh- nungswechsel die leer gewordene Wohnung durchgehend restaurieren lassen muss. Alle Räume sind in der Regel stark abgewohnt. Die- ser Umstand machte sich auch im Jahre 1928 bemerkbar. Wir hatten in diesem Jahr die grösste bis dahin erreichte Zahl an Wohnungswechseln, verursacht durch Personalabbau, Verset- zungen, Pensionierungen, Wegzug vom Ort etc. Einige Mieter glaubten in der privaten Wohnungsmietung einen momentanen finanziellen Vorteil zu finden und kehrten der Genossenschaft unter allerlei Gründen den Rücken. Dafür haben wir in die-

sem Jahre aber auch wieder einen sehr erfreulichen Zuwachs an neuen Mitgliedern zu verzeichnen, die den Vorteil eines Eigenheims zu schätzen wussten und unserer Genossenschaft beitraten. Die Vermietung der leeren Wohnungen konnte mit Ausnahme einer Dreizimmerwohnung jeweils sofort wie- der erfolgen, ohne dass die Genossenschaft dadurch einen Zinsausfall erlitten hat».

«Der hohe Betrag, den wir dieses Jahr für den Unterhalt der Häuser ausgegeben haben, veranlasst uns, der Mitglied- schaft über die verschiedenen Posten, die diesen verursacht haben, etwas nähere Auskunft zu geben. Die Genossenschafts- leitung steht auf dem Standpunkt, dass das Ansehen unseres Unternehmens nach innen und nach aussen nur gewinnt, wenn es uns gelingt, unsere Kolonien dauernd in einem guten baulichen Zustand zu erhalten. Es hätte keinen Zweck, auf Kosten des Unterhalts grössere Ueberschüsse für Abschrei- bungen etc. zu äffnen und dafür notwendige Reparaturen und Renovationen zurückzustellen. Im Berichtsjahr haben wir allerdings das Maximum dessen verausgabt, was uns möglich war und werden wir in den nächsten Jahren diesen Betrag nicht mehr erreichen, sofern nicht unvorhergesehene Um- stände eintreten. Die Reparatur- und Erneuerungskosten ver- teilen sich wie folgt:

Gaswerkerarbeiten	Fr. 521.—	Beteiligung d. Mieter	Fr. 125.—
Spenglerarbeiten	745.—	„	280.—
Schlosserarbeiten	312.—	„	91.—
Hafnerarbeiten	158.—	„	45.—
Elektr. Installationen	368.—	„	171.—
Schreinerarbeiten	878.—	„	30.—
Malerarbeiten	6360.—	„	435.—
Maurerarbeiten	408.—	„	—.—
Versch. Reparaturen	250.—	„	35.—
Total Fr. 10 000.—		Fr. 1210.—	

Im vorliegenden Falle haben sich die Mieter der Häuser an den Auslagen direkt beteiligt.

Aehnlich, nur kürzer, äussert sich der XIX. Jahresbericht der «Eisenbahnerbaugenossenschaft Erst- feld». Es heisst dort:

«Ein kurzer Rückblick auf das abgeschlossene Jahr zeigt uns wiederum ein überaus reiches Arbeitsfeld, das hinter seinen Vorläufer um nichts zurücksteht, das uns aber auch einen gehörigen Schritt vorwärts brachte in bezug auf Re- novationen und Verbesserungen, die in weitestgehendem Masse durchgeführt wurden, mit Ablauf des angetretenen Jahres werden wir wieder in normale Verhältnisse zurück- kehren können, da bis dann unsere Logis durchgehend reno- viert sein werden».

Es wäre wertvoll, wenn sich erfahrene und praktisch tä- tige Genossenschafter zum Thema der Anlage von Reserven in unserm Organ äussern würden.
H. P.

Ein Rundgang durch ein modernes Weltunternehmen

Man sollte auf Reisen die Gelegenheit benutzen, einmal den eigenartigen Rhythmus eines grossen Industrieunternehmens auf sich wirken zu lassen. Das feine Ineinandergreifen des technischen und kaufmännischen Mechanismus zwingt einen immer wieder zur Bewunderung für die organisatorische Leistung.

Ein hervorragendes Beispiel solcher mustergültiger Or- ganisation lernte ich in Feldmeilen kennen. Ich besichtigte die ausgedehnten Fabrikationsanlagen der Kaffee Hag A.-G. und bitte Sie, mir bei einem kurzen Rundgang durch die in- teressanten Werke zu folgen.